

Gefiederabnormität bei einem Alpenmauerläufer (*Tichodroma muraria* L.)

Von Dr. A. Girtanner, St. Gallen.

In Nr. 12 des letzten Jahrganges dieser Zeitschrift berichtet mein sehr geehrter Freund v. Tschusi über eine Beobachtung an dem immer interessanten und noch nicht „ausstudirten“ Alpenmauerläufer, und widerlegt damit meinen vor nun freilich schon 20 Jahren niedergeschriebenen Ausspruch: dass nämlich dieser Vogel nie an Bäume gehe und nie auf Gestrüpp zu sehen sei. Weitentfernt, über derartige Widerlegungen, auf so fremdliche Art gebracht, auf Thatsachen basirend und von so berufener Seite herstammend, mich nicht selbst zu freuen, geschweige denn gegen dieselben etwas zu haben, sollen dieselben vielmehr nur dazu dienen, mich und alle Beobachter, welche es noch nöthig haben, zu ermahnen, mit dem kleinen Wörtchen nie recht sparsam umzugehen, oder es wenigstens, wie es im 2. Theil jenes Passus meinerseits geschah, nur auf die eigene Beobachtung und nur für Gegenwart und Vergangenheit, nie aber auch als für die Zukunft gelten sollend, zu gebrauchen: denn was kann heutzutage nicht Alles geschehen, das früher nie möglich schien!

Selbst habe ich nun zwar auch in den seither verfloffenen 20 Jahren *Tichodroma* nie auf Bäumen oder Gestrüpp gesehen, so oft ich die lebende Alpenrose im heimatlichen Gefelse, an Gemäuer, hie und da auch an Schindelbekleidungen, und selbst als fleissige Kirchengängerin angetroffen. Wenn sie aber von Tschusi nur einmal an Bäumen und Gestrüpp beobachtet hat, so gilt mir dies so viel, als wenn ich sie dort wenigstens zweimal selbst gesehen hätte.

Widerlegungen vermeintlich richtiger Beobachtungen werden auf jeden Forscher, dem die Wahrheit und nicht seine eigene Unfehlbarkeit zu oberst steht, stets nur einen angenehmen Eindruck machen; eine Kritik aber, in einer Art gebracht, dass sie kaum noch diesen Namen verdient und die dazu noch aus unberufenem Munde geht, wie eine solche manche meiner Bartgeier-Beobachtungen erfuhren und leider in dieser geschätzten Zeitschrift Aufnahme zur Verbreitung über die ganze Welt fanden, schliesst ein Eintreten meinerseits auf jene Anlassungen eo ipso aus, macht auf keinen billig denkenden Menschen einen günstigen Eindruck und schadet jedenfalls dem Kritiker mehr, als dem Bekrittelten. Und damit Punktum für immer! Aber so viel zu sagen, war ich mir selbst schuldig!

Ich bin heute sehr froh, seinerzeit nicht auch noch geschrieben zu haben: *Tichodroma* zeigt nie wesentliche Abweichungen der Gefiederfärbung von der normalen, obwohl ich 20 Jahre lang keine solche beobachtet hatte und auch seither nicht — bis heute; denn mich selbst zu

widerlegen wäre doch hart und ginge streng wie das Verschlucken einer grossen alten Cocosnuss, wenn sie auch sicher geschluckt würde.

Eine solche und zwar ebenso schöne als interessante Gefiederabnormität dieses Vogels ging soeben Herrn Präparator Zollikofer aus Graubünden zu, die mit ausgebreiteten Flügeln sehr schön aufgestellt, die reichhaltige Sammlung an Gefiederabnormitäten in unserem Museum zieren wird. Das betreffende weibliche Exemplar der Länge des Schnabels und dem Zustand des Flügel- und Schwanzgefieders nach, als nicht von 1887 stammend anzusprechen, muss als ein Albino leichteren Grades angesehen werden, obwohl an der Iris (am todtten Vogel nämlich) keine Abweichung bemerkbar war. Der Schnabel hingegen ist wesentlich heller als normaler Weise, die Tarsen sind braun und die Nägel hell, auf weiss ziehend. Ich habe zu besserem Vergleich ein normal gefärbtes Weibchen neben dem Albinismus vor mir stehen. Kopfplatte dunkel rauchgrau, auf braun ziehend, Kehle und Brust etwas weisser als beim Nestkleid, aber bei weitem nicht so weiss wie beim vermauserten Wintervogel. Rücken- und ganzes übriges Körpergefieder in dunkleren und helleren Schattirungen düster rauchgrau anstatt des schönen duftigen bläulichen Grau. Sämmtliche Schulter- und Flügeldeckfedern, soweit sie bei normaler Färbung ihr prächtiges Carmin zeigen, hier verwaschen blassroth, ähmlich dem in Gefangenschaft erblassten Gefieder. Das Roth der Hand- und Armschwingen blass, aber, anstatt in ungetähr der halben Länge der Federn zu endigen, setzt sich dasselbe dem Federschafte nachlaufend bis fast zur Spitze in schmalen Streifen fort. Der sonst glänzend schwarze Federtheil bräunlich und stahlglänzend. Die gelben und weissen Rinde und Flecken weder so gelb noch so weiss wie normal: Endsäume schmutzig weiss. Der Flügel an face betrachtet, und so beleuchtet, zieht im sonst schwarzen Theil deutlich auf Weiss. An den Flügeldeckfedern ist derselbe eisengrau, matt glänzend, anstatt schwärzlich. Schwanz eisengrau, schwach glänzend, mit deutlich röthlichem Anflug. Die sonst schön weissen Enden namentlich der äusseren Schwanzfedern sind verwaschen weisslich, und kürzer als normalerweise.

So bietet der besprochene Vogel mit seinem über das ganze Gefieder ausgegossenen, man möchte sagen kalten Glanz, in Verbindung mit dem matten, wie mit leichtem Pinselstrich zur Federspitze ausgezogenen Roth der Flügel, einen eigenthümlichen Anblick dar, und erzeugt einen Eindruck, der sich nur allmählig zurechtlegen, und auf seine Ursachen im Einzelnen zurückführen lässt.

Mittheilungen über einige Anomalien der Färbung krähenartiger Vögel aus dem Gebiete der steiermärkischen Ornith.

Von Dr. Stefan Freiherrn von Washington.

Ein seltener Zufall hat es gefügt, dass in rascher Folge drei durch ihr eigenartiges Colorit bemerkenswerthe Corvidae, welche den Species *Lycos monedula* L., *Garrulus glandarius* L. und *Nucifraga caryocatactes* L. ange-

hören, in Steiermark gesammelt werden konnten. Obgleich die anomalousen Färbungserscheinungen der Vögel hauptsächlich ein physiologisches, bezw. pathologisches Interesse darbieten, so glaube ich die oben angedeuteten Vor-

kommissionen doch um so eher in dieser Zeitschrift besprechen zu dürfen, als dieselben zum Theile als ungewöhnliche bezeichnet werden können.

1. *Lycos monedula*, Linn. aberr.

Im Januar l. J. hatte mein werther Freund Herr Othmar Reiser die Güte, mir ein weibliches Exemplar genannter Art zur Ansicht zu übersenden, welches am 3. jenes Monats bei Rothweim nächst Marburg a. d. Dr. von einem Jäger des Herrn Dr. Othmar Reiser sen., Alois Wutte, erlegt und präparirt worden war.

Ungeachtet der Aberration, welche das Gefieder der Dohle aufweist, besitzt dasselbe dennoch eine vollkommen symmetrische Farbenvertheilung, indem nur an den beiden Flügeln, sowie an einem Theile der Steuerfedern eine abnorme und zwar kaffee- oder brand-braune Färbung vorhanden ist. Die scharfe Abgrenzung der letzteren von dem normalen schwärzlichen Gefieder des Vogels gewährt einen eigenthümlichen Anblick und erhöht den Werth und die Schönheit dieser ungewöhnlichen Aberration in bedeutendem Masse. Das Braun der Flügel und des Schwanzes ist ein ziemlich dunkles, gesättigtes, seinem Farbentone nach gänzlich verschieden von jenem fahlen, gelblichen Graubraun, welches bei gewissen Species der Corvidae, insbesondere bei *Corvus cornix* Linn. und *Pica caudata* Boie nicht eben selten vorzukommen pflegt und bei den genannten Arten die gewöhnlichste Erscheinungsform der Leukopathie repräsentirt.¹⁾

Die Dohle steht in vollem Federwechsel: es stecken sogar die neuen Steuerfedern zum Theile noch in ihren Blutkielen, ein Umstand, welcher mit Rücksicht auf das Datum der Erlegung des Exemplares (3. Januar) besonderer Erwähnung verdient. Das frisch gewechselte, resp. eben in Neubildung begriffene Gefieder zeigt überall die normale Färbung, daher ich mich der mir brieflich mitgetheilten Ansicht Herrn Othmar Reiser's anschliesse, der zufolge das Individuum voraussichtlich binnen Kurzem das normale Kleid der Art angelegt hätte, vor dem Beginne der Mauser dagegen vermuthlich vollkommen braun gefärbt war.

In der Gesellschaft der Dohle befand sich ein zweites, ganz ähnlich gefärbtes (wohl derselben Brut entstammendes) Exemplar, welches jedoch nicht erbetet werden konnte und zwei oder drei Tage nach Erlegung des Anderen aus der Gegend verschwand.

2. *Garrulus glandarius* Linn. aberr.

Gelegentlich der Uebersendung des vorstehend beschriebenen Exemplares machte mich Herr Reiser gleichzeitig auf die ebenfalls in der Umgebung Marburgs erfolgte Erbeutung eines albinistischen Eichelbehers aufmerksam, weshalb ich mich bald darauf an Ort und Stelle begab, um denselben besichtigen zu können. Der glückliche Besitzer dieser in ihrer Art sehr interessanten Aberration, Herr Raimund Pichler in Marburg, war so freundlich, mir das Exemplar in seiner sehr beachtenswerthen Vogelsammlung vorzuzeigen und bin ich in der Lage, Nachstehendes über dasselbe mitzutheilen. Gegenüber normal gefärbten Individuen des *Garrulus glandarius* fällt der Vogel sogleich durch seinen erheblich geringeren Körperwuchs auf, wie denn das Exemplar überhaupt den Ein-

druck eines krankhaft und schwächlich constituirten Individuums hervorruft. Aus der Structur des Gefieders glaube ich auf ein jugendlicheres Alter desselben schliessen zu dürfen.

Die Gefiederfärbung ist durchwegs verblasst und im Allgemeinen eine weisse. An den Steuerfedern und Schwingen, namentlich auf den Innenfahnen der letzteren, ist ein lichtsilbergrauer Ueberflug zu bemerken; die Bartstreifen werden jederseits durch hellaschfarbene Flecken markirt, welche sich deutlich von dem Weiss des Kopf- und Halsgefieders abheben. Letzteres zeigt einen weinröthlichen Schimmer von geringer Intensität. Die schwarzen Kopfstreifen normaler Individuen finden sich an dem Exemplare als kaum wahrnehmbare Schattenstriche vor.

Besonders interessant ist der Vogel im Hinblick auf die Färbung seiner Horntheile und die Beschaffenheit der kleinen Deckfedern der Handschwingen, welche am gesunden Vogel das prächtige blau und schwarz gefelderte Flügelschild bilden.

Es ist eine bekannte Thatsache, dass die lebhafte Färbung dieser Federn der Leukopathie regelmässig Widerstand leistet und dass selbst die im Uebrigen als totale Albinismen erscheinenden Individuen, deren Iris und Horngebilde (Schnabel, Nägel etc.) jeglichen farbigen Pigmentes entbehren, dennoch fast immer den blau und schwarz gestreiften Flügelspiegel unverseht beibehalten.

Auffällender Weise hat nun bei dem Marburger Exemplare ein gerade umgekehrtes Verhältniss statt. Denn obwohl die Horntheile des Vogels kaum merklich afficirt sind — sie besitzen eine dunkle, schwärzlich-braune Färbung — so ist trotzdem das Flügelschild vollkommen verblasst. Die schwarzen Querstreifen sind durch solche von reinweisser Farbe ersetzt, während an Stelle der blauen Felder ein ausserordentlich zarter, hell-silberblauer oder bläulichweisser wie Atlas glänzender Schimmer getreten ist. Herr Raimund Pichler glaubt sich erinnern zu können, dass die Iris des Eichelbehers keine röthliche war; das Exemplar müsste demnach und mit Berücksichtigung seiner Gesamtfärbung als ein sogenannter unechter Albino bezeichnet werden.²⁾

3. *Nucifraga caryocatactes* Linn.

Die Gelegenheit zur Untersuchung und Beschreibung eines abnorm gefärbten Tannenhebers verdanke ich der Güte meines hochverehrten Freundes Herrn Prof. Dr. August von Mojsisovics, welcher das betreffende Exemplar bei Herrn Präparator Johann Leitinger in Graz im Fl. für die zoologische Lehrkanzel an der k. k. technischen Hochschule acquirirte. Das Individuum ward Anfangs Jänner l. J. auf dem in colliner Region gelegenen Höhenberg in der Umgebung der steiermärkischen Landeshauptstadt erlegt. Seiner Bauart, sowie seinen plastischen Verhältnissen nach gibt sich der Tannenheber als typischer Alpenvogel mit massivem, krähenartigem Schnabel und plumpen, starkknochigen Läufen zu erkennen.

Die Abnormität der Gefiederfärbung, deren Natur oder Charakter einstweilen als fraglich zu bezeichnen ist, beschränkt sich an dem Exemplare auf die Umgebung der Schnabelbasis, die Wangen, sowie auf einen Theil der Vorderseite, vom Kinn an abwärts bis zur Brustmitte. An diesen Partien zeigen die tropfenförmigen

¹⁾ Eine mit Ausnahme einzelner ganz weisser Federn durchaus (dunkel-) braun gefärbte Saatkrähe befindet sich, wie mir Herr O. Reiser schrieb, in der jetzt seiner Obhut anvertrauten zoologisch-botanischen Abtheilung des bosnisch-herzegovinischen Landesmuseums zu Sarajevo. — Ueber einen theilweise braungefärbten *Corvus corax*, Linn. habe ich seinerzeit in Dr. J. v. Madarász's „Zeitschr. f. d. ges. Ornithologie“ Jahrg. II. (1885), p. 349 berichtet.

²⁾ Es ist bemerkenswerth, dass in dem „I. Jahresh. d. Com. f. ornithol. Beob.-Stationen in Oesterr. u. Ungarn“ vom Jahre 1882 von Herrn O. Reiser zwei bei Piskern in der Umgebung von Marburg erlegte Albinismen des *Garrulus glandarius* erwähnt wurden. (S. p. 67.)

Flecken, welche normaler Weise weiss gefärbt sind, einen mehr oder minder lebhaften rostigen (röthlichgelben bis braunröthlichen) Farbenton, dessen Intensität oberhalb der Kropfgegend, an dieser selbst und an den Wangenfeiern am stärksten entwickelt ist, während von der Oberbrust an abwärts eine lichtere Nuancirung platzgreift. Das Abdomen ist ebenso wie das Gefieder der Oberseite normal weiss betropft. An den Mundwinkeln und Wangen finden sich ebenfalls einige vereinzelte weissgefleckte Federchen eingesprengt.

In seiner hervorragenden Schrift „Der Wanderzug der Tannenheher durch Europa im Herbst 1885 und Winter 1885“³⁾ hat Dr. Rudolf Blasius — meines Wissens zuerst — auf das Vorkommen braunröthlich gelblicher Individuen des Tannenhebers aufmerksam gemacht und mehrere derartige Exemplare in seiner monographischen Studie verzeichnet. Bezüglich der muthmasslichen Entstehungsursache des abnormen Colorites theilt Herr Dr. Rudolf Blasius die Ansicht des Prof. Fatio in Genf mit, zufolge welcher die eigenthümliche Fleckung an Hals und Brust der Tannenheher durch den Genuss von Haselnüssen hervorgerufen wird; der geehrte Herr Verfasser selbst hält es dagegen für wahrscheinlicher, dass die farbliche Veränderung des Gefieders durch das Wühlen der Vögel nach Nahrung, namentlich im Pferdedünger, entstehe.⁴⁾

Obschon ich nicht in der Lage bin, für die Entscheidung der vorliegenden Frage einen ausreichenden Beweis beizubringen, so möge es mir doch gestattet sein, einige Thatsachen anzuführen, von welchen ich glaube, dass dieselben wenigstens zur Klärung des Sachverhaltes dienen dürften und fernerhin einige Gründe namhaft zu machen, welche mich bestimmen, der Anschauung des Herrn Professor Fatio beizutreten und dieselbe zu unterstützen.

Vor Allem möchte ich darauf hinweisen, dass auf die von Herrn Dr. Blasius beregte Art und Weise zwar eine schmutzig gelbliche Trübung des Gefieders entstehen kann, nicht aber eine so lebhaft, rostbräunliche Färbung, wie eine solche z. B. das Grazer Exemplar aufzuweisen hat. Individuen, deren Gefieder ein unrein gelbliches Colorit zeigte, sind im Jahre 1885 mehrfach beobachtet, beziehungsweise erlegt worden und es ist rücksichtlich dieser Exemplare weiterhin auch nachweisbar, dass die gelbliche Färbung derselben auf die von Herrn Dr. Blasius bezeichnete Art, nämlich durch Verunreinigung an Dungstätten, verursacht wurde.⁵⁾ Diese

³⁾ Internation. Zeitschr. „Ornis“, Jahrg. II, Heft 4.

⁴⁾ l. c. p. 49 et p. 101.

⁵⁾ Vergl. l. c. insbesondere p. 18 (Anmerk.) p. p. 35 (Nr. 9).

Zu dem pag. 29 erwähnten Exemplare, welches am 20. October 1885 in den sumpfigen Niederungen des Drauecks auf einer Chaussée erlegt und Herrn Professor Dr. A. v. Mojsisovics zugesandt ward, ersucht mich dieser zu bemerken, dass das Individuum der schlankschnäbeligen Form zugehört. Dieser Vogel wurde beim Durchsuchen des Pferdedüngers beobachtet und trägt am Gefieder der Unterseite

Erscheinung dürfte hauptsächlich an Exemplaren der schlankschnäbeligen Tannenheherform constatirt worden sein, welche auf ihrem letzten grossen Wanderzuge mit dem so vielen hochmordischen und aus menschenleeren Gegenden stammenden Vögeln eigenen Mangel an Lebenserfahrung mit besonderer Vorliebe frequentirte Fahrstrassen besuchte um dort ihrer Nahrung nachzugehen. Die dickschnäbelige Form des Tannenhebers, wenigstens soweit es die alpine betrifft, dürfte dagegen nur in sehr seltenen Fällen in ähnlichen Situationen anzutreffen sein.⁶⁾

Es ist nun auffällig, dass bei einem so bedeutenden Vergleichsmateriale, wie es Dr. Rudolf Blasius zu Gebote stand, unter 90 Exemplaren der var. leptorhyncha, welche in dessen mühevoller Arbeit dem Wessentlichen nach charakterisirt werden, sich nicht ein einziges Individuum erwähnt findet, dessen Hals oder Brust röthlichgelbe oder braunröthliche Tropfenfleckung trug, während unter 65 Exemplaren der var. pachyrhyncha vier in dieser Weise gefärbte Vögel aufgeführt werden.⁷⁾ Weit entfernt davon aus dem Gesagten etwa den Schluss ziehen zu wollen, dass die bräunliche Hals- und Brustfärbung nur bei der dick-, nicht aber auch bei der schlankschnäbeligen Form vorkomme, möchte ich damit nur angedeutet haben, dass nach den bisherigen Erfahrungen die erstere Varietät anscheinend nicht allzu selten das fragliche Colorit aufweist, während es für die andere Form, vielleicht (und sogar wahrscheinlich bloss in Folge Zufalles, noch nicht nachgewiesen werden konnte.

Dieser Umstand nun lässt sich, wie ich glaube, sehr wohl mit der Erklärungsweise des Herrn Professor Fatio in Zusammenhang bringen, wenn man sich die Ernährungsverhältnisse der beiden Tannenheherformen vergegenwärtigt.

Nach den eingehenden Untersuchungen, welche Dr. Rudolf Blasius in dieser Beziehung vorgenommen hat, ergibt sich als Resultat, dass zwar die Nahrung bei beiden Varietäten im grossen Ganzen eine übereinstimmende ist, dennoch aber gewisse und zwar nicht unwesentliche Unterschiede in den speciellen Ernährungsverhältnissen jeder Form vorliegen, indem die schlankschnäbeligen Tannenheher, soweit es sich um Vegetabilien handelt, fast ausschliesslich auf den Samen der Arve oder Zirbelkiefer angewiesen sind, während die dickschnäbelige Varietät sich nur zum Theil von Zirbelnüssen, hauptsächlich dagegen von Haselnüssen nährt.⁸⁾

(Fortsetzung folgt.)

unverkennbare Spuren dieser Beschäftigung; die Subcaudales sind durchaus trüblich gelblich gefärbt, auch an Bauch und Brust ist die Fleckenzeichnung von demselben schmutzigen Farbstoffe getränkt. Die Verschiedenheit dieses Colorites und der rostfarbenen Färbung, welche ich oben besprach, ist evident.

⁶⁾ Wohl nur in sehr schneereichen Wintern!

⁷⁾ l. c. p. 43 (Nr. 47, 48) et p. 49 (Nr. 131, 132).

⁸⁾ Vergl. l. c. p. 94 ff.

Zwei neue Brutplätze des kleinen Fliegenfängers (*Muscicapa-Eritrosterna parva*) in Neu-Vorpommern.

Von Major Alexander von Homeyer.

Der grösste Feind des Naturforschers ist das Gedächtniss. Dies wurde mir wiederum klar bei einem Besuche des Dr. Rudolf Blasius, Ende Mai 1883, welcher in den Stadtwaldungen Anklams (südlich der Peene)

gern mit dem kleinen Fliegenfänger zusammen kommen wollte. Als ich ihm im mit einzelnen Kiefern durchsetzten Buchwald bei einem hoch in der Krone singenden Vogel zurief: „Das ist er!“ kam auf den Schuss

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [012](#)

Autor(en)/Author(s): Washington Stefan Freiherr von

Artikel/Article: [Mittheilungen über einige Anomalien der Färbung krähenartiger Vögel aus dem Gebiete der steiermärkischen Ornis. 46-48](#)